

## **Gedanken im Juli: 4. Sonntag nach Trinitatis (5. Juli 2020):**

### **„Worte des ewigen Lebens“**

Vor anderthalb Wochen haben die beiden großen Kirchen in Deutschland die Austrittszahlen für das Jahr 2019 bekanntgegeben. Demnach entschlossen sich rund 543.000 getaufte Christen, die Kirchen zu verlassen: 273.000 die katholische und 270.000 die evangelische. Die Tagesschau titelte prompt: „Kirchenaustritte auf dem historischen Höchststand“. Was das Bittere an dieser Meldung ist: Die Tagesschau hatte Unrecht! 1992 waren es schon einmal zusammen 554.000 Christen, die den großen Kirchen den Rücken kehrten – damals überwiegend der evangelischen. Das hat sich inzwischen geändert. Auch für Katholiken ist der Austritt nicht mehr tabu. Die Zahlen für 2019 bleiben bedrückend: Mehr als einer halben Million Menschen bedeutet es im vergangenen Jahr nichts mehr, der Kirche anzugehören – was ziemlich genau der Einwohnerzahl von Dresden entspricht. Das kann einen nicht kalt lassen – schon gar nicht, wenn einem die Kirche viel bedeutet.

Über die Gründe, die großen Kirchen zu verlassen, ist häufig nachgedacht worden. Regelmäßig gibt es Befragungen, um die Motive zu erkunden und darauf zu reagieren. Sicher ist es oft die Tatsache, für die Mitgliedschaft in der Kirche zahlen zu müssen: die Kirchensteuer. Ich vermute, dieser finanzielle Gesichtspunkt wird 2020 wegen „Corona“ sogar noch stärker durchschlagen: Manche müssen sich einschränken und schauen genauer, wo man Ausgaben einsparen kann.

Aber nun ist es so, dass man sich durchaus mit Geld an etwas beteiligt, wenn es einem wirklich wichtig ist. Und da drängt sich der Eindruck auf, dass vielen nicht mehr einleuchtet, warum sie Mitglied einer Kirche sein sollen. Sie brauchen sie einfach nicht! Es treten ja nicht nur diejenigen aus der Kirche aus, die Kirchensteuer bezahlen. Ich glaube, dass wir trotz aller gegenteiligen Bemühungen einen Bedeutungsverlust der Kirchen in unserer Gesellschaft konstatieren müssen. Die Bindekraft nimmt ab.

Es tröstet mich auch nicht, dass es bei anderen Institutionen, Organisationen oder Verbänden ähnlich ist. Das wäre so, wie wenn mir eine Ärztin bei einer

Erkrankung sagen würde: „Machen Sie sich keine Sorgen. Anderen geht's auch nicht besser.“ Nein, ich denke, wir müssen uns der Tatsache stellen, dass in Deutschland die individuellen Freiheiten ganz groß geschrieben werden und darüber Gedanken wie Verbindlichkeit und Gemeinschaft – in welcher Form auch immer – in den Hintergrund rücken. Und es mag auch nachwirken, dass die Kirchen früher als bevormundend und einengend erlebt wurden, obwohl sich das inzwischen erheblich geändert hat. Vorurteile halten sich lange. Institutionen der Freiheit waren die Kirchen über Jahrhunderte nicht – auch nicht die evangelische!

Aktuell gehören also 52,1 % der deutschen Bevölkerung einer der beiden großen Kirchen an. Die Freikirchen oder andere Gemeinden profitieren nicht wesentlich von diesem Schwund. Sie wachsen – aber sie wachsen überschaubar. Das Gros der getauften Christen, die auch 2019 wieder ausgetreten sind, bleibt in selbstgewählter Distanz. Viele sagen sogar: „Das richtet sich gar nicht gegen Sie persönlich. Ich habe auch weiter meinen Glauben an Gott. Aber dafür muss ich keiner Kirche angehören!“

Wenn man es genau betrachtet: Dass immerhin die Hälfte unserer Bevölkerung auch jetzt noch einer der beiden großen Kirchen angehört – das ist überhaupt nicht gering zu schätzen. Trotzdem: Irgendwie befriedigt mich diese Auskunft nicht. Denn die Tendenz geht den Berechnungen und Projektionen zufolge weiter nach unten. 2060 sollen sich die Zahlen nochmals halbiert haben. Ich mag es mir nicht vorstellen – und werde es auch nicht mehr erleben. Aber das Gefühl, einem dauernden Abwärtstrend ausgeliefert zu sein, setzt mir schon zu. In aller Klarheit hat Bischof Bätzing aus Limburg, der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, gesagt, es gebe hier „nichts schön zu reden“. Das denke ich auch.

Was aber dann? Den Menschen ein schlechtes Gewissen machen, dass sie die Solidargemeinschaft der Kirche verlassen, bringt nichts. Auch nicht der Hinweis darauf, dass dies dazu führt, den Gürtel enger schnallen müssen und auf manches, was bisher als kirchliches „Angebot“ selbstverständlich war, verzichten zu müssen. Ich glaube, dass den meisten Ausgetretenen bewusst ist, welche Folgen ihr Austritt hat. Sie haben ihn dennoch vollzogen.

Nun kann es nicht meine Aufgabe sein, auf die Schnelle irgendwelche Konzepte feilzubieten. Lange genug habe ich in meiner Landeskirche Verantwortung gehabt und den Trend trotz aller Initiativen und Projekte, die wir unternommen hatten, nicht stoppen können. Aber ein Blick in die Bibel hilft, dass wir uns in der gegenwärtigen Situation orientieren können, die ich und andere als kritisch empfinden.

Mir ist in diesem Zusammenhang eine Begebenheit wichtig, die das Johannesevangelium im 6. Kapitel schildert.

Nachdem Jesus in ziemlich schroffer Ausschließlichkeit davon gesprochen hatte, er allein sei das „Brot des Lebens“ – und wer davon esse, habe Leben in Ewigkeit, kam es zu einschneidenden Trennungen im Jüngerkreis. Wörtlich heißt es dann in den Versen 66 – 69 nach der Lutherübersetzung:

*66 Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.*

*67 Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen?*

*68 Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens;*

*69 und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*

Zunächst einmal: Ich finde es beeindruckend, wie offen und ehrlich der Evangelist Johannes das schildert. Jesu Auftreten war mitnichten eine ständige Erfolgsstory! Es gab Anhänger, denen das, was Jesus über sich sagte, missfiel, unverständlich blieb oder schlicht nichts mehr bedeutete. Konsequenz vollzogen sie den Austritt. Und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie das auf Jesus und die verbliebenen Jüngerinnen und Jünger gewirkt haben muss. Ermutigend wohl kaum. Jesus überspielt das nicht, sagt auch nicht: „Dann werden wir halt kleiner und kleiner. Auf große Zahlen kommt es eh nicht an.“ Nein, mich überzeugt, dass er sich und den restlichen Kreis dieser schmerzlichen Situation bewusst aussetzt: „Wollt ihr auch weggehen?“

Die Frage hat nichts Drängendes, auch keinen moralischen Zeigefinger. Sie bringt es vielmehr auf den Punkt – in meinen Worten: „Ihr habt die Freiheit, unsere Gemeinschaft zu verlassen. Ihr könnt austreten. Aber wenn Ihr bleibt: Was hält Euch dann?“

Wieder einmal ist es Petrus, der für sich und die anderen redet. Oft genug hat er den Mund zu voll genommen. Aber jetzt sagt er etwas, das unmittelbar aus seinem Herzen und dem Herzen der anderen spricht: Weggehen kommt nicht in Frage. Sie wollen bleiben! Und warum? „Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben an Dich gekommen und wissen, mit wem wir es zu tun haben: Mit niemand Geringerem als dem Heiligen Gottes.“ Ob Petrus in diesem Augenblick die ganze Tragweite seiner Antwort bewusst ist, sei dahingestellt. Aber es ist klar: Wenn sie Jesus verlassen und aus dem Jüngerkreis austreten, wird ihnen das Entscheidende fehlen: die Gemeinschaft mit Jesus, die „Worte des ewigen Lebens“.

Genau darin liegt für mich die Antwort auf die drängenden Fragen, die viele, die der Kirche verbunden sind, bewegen: Warum gibt es die Kirche – und warum ist es so wichtig, dass es sie gibt? Die Antwort lautet darauf: Weil in ihr die „Worte des ewigen Lebens“ verkündigt werden und die Gemeinschaft des Glaubens erfahren, gefeiert und gelebt wird! In der Fokussierung darauf, das Evangelium von Jesus Christus als Heil der Welt zu glauben und zu bezeugen, liegen Auftrag und Zukunft unserer Kirche!

„Worte des ewigen Lebens“ – sie sind uns als großer „Schatz“ anvertraut: In unseren Gemeinden sagen wir sie den Kindern und Jugendlichen, die Orientierung für ihr Leben brauchen; sprechen die vielen Menschen an, die auf der Suche nach Sinn und Halt sind, und laden zum Glauben an Christus ein; hören zusammen auf die Weisung aus Gottes Wort und stärken uns in unserem Glauben; spüren, dass uns unsere Schuld vergeben ist und wir befreit leben dürfen; erleben angesichts von Sterben und Tod den Trost, der uns über diese Welt hinausweist. „Worte des ewigen Lebens“: überzeugende und glaubhafte Worte, die uns dazu bringen, allein Jesus Christus zu vertrauen und daraus Glauben, Mut und Zuversicht zu gewinnen. Wir gehen nach meiner Überzeugung nur dann mit einer positiven Haltung in die Zukunft, wenn wir als

Kirchen und Gemeinden diese einzigartige und wunderbare Botschaft ernstnehmen, sie auf eine ansprechende, unaufdringliche Weise unter die Leute bringen und zu Orten werden, wo wir uns gegenseitig stärken. Wir stehen ein für die Gegenwart des ewigen Heils in Christus mitten in dieser Welt: Um nichts Geringeres als darum geht es! Dazu gibt es Kirchen und Gemeinden!

Ob wir dadurch erreichen, dass Menschen wieder in die Kirche eintreten oder ihr verbunden bleiben? Ja warum denn nicht? Warum soll es ein Naturgesetz sein, dass wir weniger werden? In anderen Teilen der Erde wachsen die Kirchen ganz offensichtlich! Gottes Geist ist doch lebendig! Er führt auch uns zusammen zur einzigartigen, unverwechselbaren Gemeinschaft derer, die auf Christus vertrauen. Wichtig ist allein, dass wir dort, wo Gott uns hinstellt, beharrlich einbringen, was nur *wir* einbringen können: das Evangelium von seiner Liebe in Jesus Christus, von erfülltem Leben, das er uns schenkt – und von der Hoffnung auf ewiges Leben in seinem Reich!

Das Bekenntnis des Petrus deute ich als Ruf und Mahnung, uns auf Christus zu beziehen und in der Gemeinschaft mit ihm und anderen, die mit uns auf dem Weg sind, Kirche zu sein. Ich bin überzeugt, dass in dieser Konzentration viel Strahlkraft und Anziehungskraft liegt. Das Gepäck, das wir über Jahrhunderte mit uns tragen, wird leichter, aber das Wichtigste, was es gibt, bleibt stets dabei: „Worte des ewigen Lebens“.

Aus der Gemeinschaft der Kirche austreten? Sich von all den wunderbaren Erfahrungen der Gegenwart Gottes isolieren? Nicht mehr dazugehören wollen? Geht doch eigentlich nicht! Also: Bleiben Sie dabei – oder treten Sie ein! Herzlich willkommen! Hier sind Sie richtig! Amen.

-----

Wir beten:

Herr Jesus Christus,  
du hast Worte des ewigen Lebens! Wir danken dir für deine Worte der Liebe,  
der Erlösung und der Zuversicht, die unsere Lebensquelle sind.

Vergib uns, wenn wir deine Worte nicht zu vermitteln vermögen, weil uns die eigenen Worte fehlen oder unser Leben deine Worte nicht widerspiegelt. Wir bekennen dir unser Unvermögen und bitten dich um deine Gnade und deine Weisheit.

Wir danken dir für deine Kirche. Wir danken dir für die Gemeinschaft der Heiligen, zu der wir durch die Taufe gehören. Segne alle, die in der Kirche Dienst tun, ob Ordinierte oder Laien. Gieße deinen Heiligen Geist über uns aus und erfülle uns mit deiner Kraft.

Hilf uns, im Gebet für deine Kirche einzustehen: für eine Kirche, in der Menschen deine Gegenwart erfahren und Worte des ewigen Lebens hören.

VATERUNSER

-----

Als musikalischen Vorschlag habe diesmal ein Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch ausgesucht: „Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben“ (EG 253).

Der Text stammt aus dem 18. Jahrhundert von Philipp Friedrich Hiller, einem bedeutenden Vertreter des schwäbischen Pietismus. Die von mir ausgesuchte Aufnahme ist ein Mitschnitt aus einem ZDF-Gottesdienst, der aus St. Simeon in Berlin-Kreuzberg übertragen wurde:

<https://www.youtube.com/watch?v=hXsziGukNcl>

Und wenn Sie darüber hinaus noch einen Musiktipp für einen Sommerabend im Juli haben möchten: Da schlage ich Ihnen vor, aus dem Zyklus „Mein Vaterland“ von Bedřich Smetana die 4. Sinfonische Dichtung „Aus Böhmens Hain und Flur“ zu hören – und war in einer Aufnahme aus dem Jahr 2010 mit dem „Chamber Orchestra of Europe“ unter der Leitung des unvergessenen Nikolaus Harnoncourt. Achten Sie besonders auf das Motiv der Hörner: wundervoll!

<https://www.youtube.com/watch?v=eiVkpdx5jc8>